



Ercheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

**Domestikpreis**  
Vierjährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

**Antiliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.**

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.  
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 288.

**Insertionspreis**  
für die häufigere Copie  
jeile oder deren Raum 12 Pfg.

**Reclamen**  
für den Tageshändler die drei  
gehaltene Zeilen oder deren  
Raum 80 Pfg.

**Nr. 218**

**Freitag, den 18. September 1891.**

**92. Jahrgang.**

## Weibliche Arbeiter und die soziale Bewegung.

Halle, 17. September.

Die Teilnahme von Frauen an der sozialen Bewegung ist keine neue Erscheinung. Seit Jahrzehnten kämpfen resolute weibliche Charaktere für ihre „unterdrückte“ Klasse. So lange sich diese Bewegung mehr auf die Frauen der bestehenden Kreise beschränkte, so lange sie sich mehr gegen das stärkere Geschlecht zu richten schien und mit dem Namen „Emanzipationsbestrebungen“ belegt werden konnte, sah man ihr auch allerorts ziemlich ruhig zu, kam ihr theilweise mit Sympathie, theilweise mit Apathie entgegen, konnte aber jedenfalls keine bedrohliche Erscheinung in ihr erblicken. Diese Lage hat sich verändert, seitdem die Frauen in die praktische Lohnbewegung mit eingetreten sind. Seitdem haben sich gewisse Kreise einer ziemlich deutlichen Antipositivität gegen die neue Bewegung nicht erwehren können, und diese Antipositivität ist in letzter Zeit noch bedeutend gesteigert worden durch die Thatlage, daß sich weibliche Arbeiter, deren Daseinsbedingungen in sehr regen Beziehungen zu denjenigen der bestehenden Klassen stehen, besonders zu rühren angefangen haben. Wir meinen die Kellnerinnen- und Dienstmädchenbewegung, welche namentlich in der deutschen Reichshauptstadt um sich greift, in letzter Zeit zu jenen ärmlichen Verarmungen geführt hat, an deren turbulenten Verlauf der gebildete Volk einen großen Antheil hatte und die jetzt, wie es scheint, behördlich durch die Ausweisung der Hauptführerin aus Berlin lahm gelegt werden soll.

Die Lage der beiden genannten Kategorien von Arbeiterinnen ist nicht dieselbe, und die nicht direkt theilhaftigen Kreise nehmen denn auch zur Kellnerinnenfrage einerseits, zur Dienstmädchenfrage andererseits eine verschiedene Stellung ein. Am einflussreichsten ist die Sympathie, welche aus allen Bevölkerungsklassen den Kellnerinnen entgegengebracht wird. Es geht ja allerdings noch Leute, die in jeder Kellnerin von vornherein ein zweideutiges Geschöpf sehen, dem es ganz recht geschieht, wenn es im Sumpfe verkommt, und wir sind natürlich sehr weit entfernt davon, leugnen zu wollen, daß die moralische Qualifikation vieler dieser Mädchen sehr zu wünschen übrig läßt. Aber man darf doch nicht Ursache und Wirkung verwechseln. Es steht auf der anderen Seite fest, daß die bisherigen Arbeitsverhältnisse der Kellnerinnen bringe darauf angingen, auch das reinste Geschöpf zu verderben. Wenigstens haben die in den Berliner Kellnerinnen-Vereinungen gemachten Mittheilungen über die elende materielle und moralische Behandlung der weiblichen Restaurationsbedienten durch die Vetter der Restaurants keine Widerlegung gefunden, so weit wir die Presse überschauen können; und es ist doch bei der Beschäftigung der Kellnerinnenbewegung durch einen Theil der „gutgesinnten“ Mütter nichts an Tinte und Druckerdruck gekehrt worden, so daß sich nicht nur der Beweis der Unwahrscheinlichkeit des Agitationsmaterials der Kellnerinnen etwas hätte übrig bleiben können. Und dieses Agitationsmaterial bilden Angaben über ganz unangelegliche Dinge: über die fäglichen Wohnverhältnisse, über den Mangel jedes festen Wohnes und die Thatlage, daß die Weibliche sich oft noch von den Kellnerinnen bezahlen lassen, über ein schändliches Trudsystem, das mit Saugmitteln und Kleidungsgegenständen betrieben wird, sowie über ein Agentenwesen, das den Namen des Wuchers mehr zu verdienen scheint, als Manches, was von governmentaler Seite mit Wohlwille zu genannt wird. Zusammen sind die Angaben über weibliche Verhältnisse noch sehr einseitig und lüdenhaft, und wir wundern uns, daß in den betreffenden Kreisen oder wenigstens in den ihnen nahestehenden noch kein gewissenhafter, gründlicher Schilderer dieser Dinge sich gefunden hat; ehe staatliche Inspektoren diese Verhältnisse einmal aufhellen, die es mindestens ebenso verdienen, wie die der Fabrikarbeiter, versehen ja vorausichtlich noch manche Jahre. Und wie sehr der anfängliche Theil des Publikums daran interessiert ist, die Kellnerinnen, die nach süddeutscher Auffassung allerdings das Bedenken besser verstehen, als ihre männlichen Kollegen, in eine menschwürdiger, materiell gesicherte und größere Arbeitsfreiheit bedingende Lage gebracht zu sehen, kann sich Jeder selbst sagen, der in den Großstädten schon das schlechte Aussehen und die mütterliche Verdoresenheit oder die schynische Ausgefallenheit solcher Mädchen beobachtet hat.

Der Uebergang von dieser trübsten Seite unseres gesellschaftlichen Lebens zur Dienstmädchenfrage hat die „Kreuzzeitung“ nützlich in ihrer Weise bewerkstelligt. Der „oben“ Kellnerinnenbewegung habe sie kein Wort gewidmet; falls aber die Dienstmädchen beginnen, in die Organisations- und Lohnbewegung einzutreten, dann werde die Sache ernstlich und wichtiger. „Das ist keine Angelegenheit, um

Wise darüber zu machen.“ So ließ sich das junkerliche Blatt vernehmen. „Im häuslichen Leben gerade unseres Mittelstandes bilden die Dienstmädchen einen Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Sie bringen in das innerliche Familienleben ein; die Verhältnisse, ja oft die Gehaltssätze einer Familie können ihnen nicht entzogen werden. Sehr groß ist immer ihr Einfluß auf die unerwachsenen Kinder, manche Mütter überlassen ihnen in der ständlichen Sorglosigkeit sogar oft den größten Theil der Kindererziehung.“ Sollte es den Sozialdemokraten gelingen, die 80 000 Dienstmädchen Berlins zu gewinnen, so wäre das von erster Bedeutung. „Bei dem niedrigen Bildungspunkte der meisten Mädchen werden die Agitatoren ihnen allerdings die sozialdemokratischen Ziele schwer begreiflich machen können.“ Nun lehrt aber die Erfahrung, daß kaum jemand leichter zu verheßen ist, als ein Dienstmädchen; alle Hausfrauen werden aus darin bestimmen. Mehr Lohn, mehr Vergnügen und freie Zeit, weniger und leichtere Arbeit“ ist die Lösung. Behauptet man sie fast, so werden sie groß; behandelt man sie freundlich, so werden sie „lühm“. Der Ton dieser Kreise kennzeichnet den Geist, von dem sie getragen ist. Wenn die Dienstmädchenfrage in den bestehenden Klassen immer und überall so oberflächlich diskutiert würde, so könnte es nicht Wunder nehmen, wenn die Agitationsversuche unter den Dienstmädchen wirklich sehr raschen Erfolg hätten. Unsere Erfahrung nach steht die Sache aber doch etwas besser. Es scheint, als wenn das Gewissen der bestehenden Klassen in Bezug auf diesen Punkt gerade in der letzten Zeit weit empfindlicher geworden wäre, als früher. Die anormale Lage der Dienstmädchen mit Bezug auf Arbeitszeit hört man sehr oft von Herrschaften anerkennen, und die Zeit zur Erholung wird ihrer Arbeiterkategorie, wenigstens in den Großstädten, wirklich bereits weit reichlicher zugewiesen, als früher. Auch die Wohnverhältnisse sind in den Städten nicht mehr so rückständig, wie noch vor zehn Jahren, und es ist z. B. eine ganz erfreuliche Erscheinung, daß nach unserer Erfahrung eine überwiegende Anzahl von Herrschaften ohne Weiteres die Zahlung des Dienstmädchenbeitrages zum Alters- und Invaliditätsversicherung freiwillig, ohne gesetzlichen Zwang übernommen hat. Damit soll nicht gesagt sein, daß es nicht noch sehr Vieles zu bessern gäbe. Die Kaiserin Friedrich hat ja kürzlich die Wohnverhältnisse der Dienstmädchen und die Behandlungsweise, die ihnen vielfach im aufopferndsten Dienste zu Theil wird, einen scharfen Kritik unterzogen, die nichts zu wünschen übrig läßt, wenn sie auch mit ihren Vorschlägen zur Besserung nicht sehr glücklich war. Am Schluß ihrer Auslassung kann ja auch die „Kreuzzeitung“ an gewissen abhülfebedürftigen Punkten nicht vorüber, indem sie schreibt: „Ein Ereigniswort sagt: „wie der Herr, so der Knecht“, — ins Weibliche überseht, heißt das: „wie die Hausfrau, so das Dienstmädchen“. Unsere Dienstmädchen hätten nicht so werden können, wie sie heute sind, wenn nicht die Hausfrauen ihnen mit üblem Beispiel vorangegangen wären. Im Reiche der Weiblichkeit ist es die Mode, welche herrscht, und die Niederstehenden richten sich nach den Höheren.“ Das ist vielleicht sehr ungalant, aber jedenfalls durchaus zutreffend.

Aber also mit uns noch eine ganze Anzahl tiefgehender Uebelstände im Dienstmädchen- und Kellnerinnen-Gewerbe erkennen, der wird die Bewegung unter diesen Klassen, so rasch sie sich vielleicht auch im Anfang ansetzen mag, begreifen und wünschen, daß sie nicht etwa durch reaktionäre Maßregeln auf ein ganz unheilvolles Maß von Verhinderung gesteigert, vielmehr ihr ordnungsmäßiger Verlauf durch eine vernünftige Vereinsgesetzgebung, die auch den weiblichen Arbeitern eine Organisation erlaubt, gefördert werde. So wenig der Fabrikbetrieb bisher an den Vorschriften der Arbeitervereine und den Arbeitervereinigungen zu Grunde gegangen ist, so wenig wird die häusliche und restaurations-Bedeutung durch Reformbestrebungen der Weiblichen gefördert werden; die Dienstmädchen- und Gefindeordnungen der meisten deutschen Staaten zählen ja zu den am meisten rückständigen Gegebenen, die wir haben. Auf diese Weiblichen dürfen sich auch früher Mittel und Wege zur Besserung finden lassen, als durch polizeiliche Maßregelungen oder den Hinweis auf fromme Dienstmädchen. Hätte doch erst kürzlich die Reichstags-Kommission, welche die obligatorische Krankenversicherung der Dienstmädchen, einen Maßstab aus der Mitte der organisierten Weiblichen recht gut brauchen können und wahrscheinlich auch beherzigt. Hier ist noch ein weites Feld für zielgemäße Reformen.

## Das Wandern des 4. Armeekorps in zwei Parteien.

Erfurt, 15. September.

Während sowohl die Kavallerie-Division des 4. wie des 11. Armeekorps in der Richtung auf Kassel bezogen, auf Erfurt aufläufig vordringen und das 11. Armeekorps seinen gestern begonnenen Marsch in der Richtung Kassel-Erfurt fortsetzt, hatte heute das 4. Armeekorps vor den Augen S. M. des Kaisers und seiner hohen Gäste ein Wandern in zwei Parteien, welches in durchaus kriegerischer Weise verlief, leider jedoch gegen Mittag hin unter der Ungunst der Witterung sehr zu leiden hatte. Die 7. und die Reserve-Division des Armeekorps bildeten die Nordpartei und hatten als Versammlungsort um 7<sup>1/2</sup> Uhr das Gelände südlich Mühlstädt. Die Truppen dieser Partei trugen weiße Helm-Überzüge und hatten theilweise große Anmärke in der Frische auszusprechen. So waren z. B. die Bataillone der Reserve-Division, welche theilweise nach der gestrigen Parade erst um 6 und 7 Uhr Abends in ihre Quartiere zurückgeführt waren auch heute wieder der Eisenbahn in das Annamischgelände transportiert worden und vom Bahnhof Mühlstädt zum Versammlungsort marschiert. Die Anstretenden, welchen auf viele Art die angezogenen Bandwehreile ausgesetzt sind, erweilen sich als nicht unbedeutend, was sich, da die Leute insonderheit eine sehr kurze Nachtruhe haben — sie müssen schon um 2 Uhr früh aufstehen, auch in Bezug auf den Gesundheitszustand schon heute nachsichtlich fühlbar machte. Diese Nordpartei hatte den Auftrag, über die Fahrweise Höhe in der Richtung auf Erfurt offen zu vorgehen und trat unter dem Schutz von Eisenbahnpolizei und dem Bortmarisch über Groß- und Klein-Jähren, sowie über Witterda in der Richtung auf Dittelstädt und Zimmer-Supra um 8 Uhr früh an. Der Segler — Südpartei — welcher von der 8. Division gebildet wurde, veranlaßte sich in der 8. Morgenstunde an den Südwestausgängen von Erfurt und trat gleichfalls um 8 Uhr mit dem Auftrag, dem offenbaren Vorgehen des Feindes entgegen zu treten, den Bortmarisch in der Richtung Wittenberg-Mach an. S. M. der Kaiser war schon kurz nach 6 Uhr von seinem Hofsteigequartier in Erfurt zu Wagen aufgezogen und hatte sich direkt zur Nordpartei begeben, wo er bei Wittenberg zu Pferde stieg. Der hohe Herr trug heute den Trakehner Fuchs-Wallach „Düppel“ und hatte den Leberrod seines Königs-Manneregiments angelegt. In der 8. Morgenstunde begab sich auch, theils zu Wagen, theils zu Pferde die zu den Wandern hier weilenden Fürstlichkeiten und um 7<sup>1/2</sup> Uhr 3. M. die Kaiserin in einem vierpännigen Hofwagen in das heutige Übungsgelände, wolebst zur selben Zeit auch die fremdbürtigen Offiziere und die Offiziere unserer Generalstabes und Kriegsministeriums aus Götting eintrafen. Ueberaus zahlreich war somit auch heute wieder die Suite unseres Kaisers, in welcher dem armerikanischen Manöverbeobachter diejenigen hohen Militärs besonders auffielen, welche eine weiße Binde um den linken Oberarm trugen. Es sind dies die Schiedsrichter, welche über „Steg“ und „Kiebelage“ zu entscheiden haben und die zu unlenk hervorragenden Generalstabs-Offizieren und Führern gehören. Wir nennen die Generalleutnants v. d. Planitz und v. Meibitz, ferner den Generalleutnant Vogel v. Falckenstein, bekannt als Hauptvertreter des Kriegsministeriums im Reichstage, dann die Generalmajors Wock, v. Polack und Lemke a. a. m. Als Oberstabsarzt fungirt S. M. der Kaiser am 19. September, an welchem Tage der Kaiser die beiden Armeekorps persönlich führen wird, dagegen Prinz Albrecht von Preußen.

Die ersten Stunden nach 8 Uhr wurden durch die beiderseitigen Annäherungen in Anbruch genommen, wobei besonders die Kavallerie, welche den beiden Parteien in der Stärke von je ein Regiment beigegeben war, als die Avantgarde in Thätigkeit kam. Das Gelände westlich von Erfurt eignet sich in hervorragender Weise zu Übungen in größeren Verbänden; es ist leicht wellig und gewährt gute Uebersicht und weites Schußfeld für Infanterie wie Artillerie, sehr zu belegen ist nur — und dies dürfte den meisten Beobachtern einen Stempel auf — daß die weiten Felder und Acker fast durchweg noch mit Weizen und Hafer bepflanzt sind, die manövrirenden Truppen haben also nur die Wahl zwischen Unnatürlichkeiten bei ihren Übungen oder Anstößen von großen Flächen. Da bei unseren deutschen Manövern jede Unnatürlichkeit vermieden wird und besonders das diesjährige Kaiser-Manöver in recht kriegerischer Weise ausgeführt werden soll, so dürfte das Ansehen von großen Flächen, wovon man sich schon heute überzeugen konnte, nicht zu vernachlässigen sein. — In der ersten Stunde

stehen endlich die beiderseitigen Infanterien auf einander, nachdem schon die Artillerien aus Entfernungen zwischen 1500 und 2000 Meter ihr einleitendes Feuer eröffnet hatten. Die Artillerie der Nordpartei war hierbei entschieden im Vorteil, indem sie zuerst den Anmarsch der Südpartei beschloß. Allmählich entwickelten sich die beiderseitigen Infanterien und zwar in dem Gelände unmittelbar östlich und südlich Döbteleb, doch kam es nicht zu einem intensiven Infanterie-Kampf. Der großen Marsch-Anstrengungen und des um 1/2 12 eingetretenen heftigen Regenwetters wegen, welches in kurzen Rapseln herniederlag, ließ der Kaiser schon um 1/2 12 Uhr das Signal „das Ganze“ geben, welches das Zeichen zum Abbruch des Gefechts ist. Während ein weiteres Signal: „der Offizier“ die Offiziere zur Kritik auf einer Höhe südwestlich Döbteleb um den Kaiser versammelte, rückten die Truppen Zwecks eines Vorbewachens vor dem Kaiser und seinen hohen Gassen auf einer Koppel südwestlich Döbteleb zusammen. Die Kritik fand im großen Kreise statt, der Kaiser, der König von Sachsen, der Großherzog von Hessen, der Kronprinz von Rumänien, Prinz Albrecht von Preußen, Graf Waldersee, welcher seit heute zu den Kaisermandatären eingetroffen, waren von ihren Pferden gestiegen und hielten zunächst der Befehl des großen Generalstabes Graf Schlieffen eine eingehende Besprechung des Mandatens ab, worauf auch Seine Majestät der Kaiser eine Kritik des Gefechtes gab. Ihre hatten heute des ungünstigen Wetters wegen keine Gelegenheit, die Infanterie in der Benutzung des Geländes und der Verwendung der Schußwaffen zu sehen, und werden auf diese wichtigen Dienstwege des Feldzuges in unseren nächsten Berichten eingehen. — Nach der Kritik fand noch ein Parade-Marsch der Infanterie in Regimentskolonne und der Kavallerie und Artillerie in Eskadronen- bzw. Batteriekolonnen und im Trabe statt. Es läßt sich nicht leugnen, daß sowohl die großen Anstrengungen des heutigen Vormittags, als auch der aufgeweckte Muth ihrer führenden Einflüsse auf die Paradeaufzüge ausliefen. Die Truppen traten hierauf den Anmarsch in ihre Heilweise weit entlegenen Quartiere an, während S. Maj. der Kaiser und die anderen Fürstlichkeiten zu Wagen nach Erfurt zurückkehrten. Ihre Maj. die Kaiserin war schon vor 11 Uhr nach Erfurt zurückgekehrt.

### Deutsches Reich.

— Die Kaiserrede in Erfurt. Berlin 16. September. Der Reichsanzeiger bringt den Wortlaut der Rede des Kaisers bei der vorgezogenen Erfurter Parade, worin es heißt: „Ich freue mich, meine vollste Zufriedenheit auszusprechen zu können. Die streitbaren Söhne der Alt-

mark, Thüringens und Sachsens in diesem Orte zu besichtigen, ist mir eine um so größere Freude, als dieser Boden durch die Ueberlieferungen der Geschichte für unser Vaterland besonders wichtig ist. In diesem Orte hat der forstliche Eroberer die deutschen Fürsten aus Schwermere getränkt und unser niedergelegenes Vaterland tief gedemüthigt. Demals keimte in der Seele meines seligen Urgroßvaters der Gedanke an den Widerstand aufs Aeußerste, der dann zu der sühnenden Erhebung von 1813 heranreife.“ Der Kaiser meinte jedoch auf die vor acht Jahren stattgehabten Märsche unter seinem Großvater hin und drückte die Hoffnung aus, das Corps werde auch jetzt in Krieg und Frieden sich bewähren als eine gute, scharfe, schneidende Waffe. Der Kaiser schloß mit den Worten: „Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des vortreten Armee-Corps und seines Führers, sie leben hoch!“

— Die „Post“ brachte einen Bericht über die Rede, der, wie das Blatt meint, auf „wörtliche Genauigkeit“ keinen Anspruch mache, der indeß als eine „vorläufige Inhaltsangabe“ dienen möge, bis die amtliche Fassung des Textes erschiene. Danach sagt der Kaiser ungefähr Folgendes:

„Ich freue mich, daß das 4. Armee-Corps zu meiner größten Zufriedenheit die Parade ausgeführt; ich freue mich darüber um so mehr, als die streitbaren Söhne Thüringens, Sachsens und der Altmark mit daran Theil genommen haben. Hier in Erfurt ist ein erster Punkt in der preussischen Geschichte. An dieser Stelle hat uns der forstliche Borentaus aus Erfurt ermahnt, auf das Schicksal der Geschichte, aber von hier aus nicht, auf das Nachstrahl aus der ihn zu Vorn geschickter. Ich erinnere mich noch gut, als vor 8 Jahren meines hochseligen Vaters Großvaters Majestät hier weilte und sein scharfes Bild mit Anerkennung auf dem Corps ruhte, welches der jegliche Feldmarschall Graf von Manteuffel damals führte. Es sind erheuchelte Momente, die an Erfurt nicht fehlen, es gereicht mir zur Genugthuung, daß das Corps in der Festzeit den Höhepunkt der Ausübung innegehalten, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß dasselbe in Krieg und in Frieden in den Händen Ew. Excellenz seine Schneidigkeit bewahren wird.“

— Telegramme von hier nach auswärts über den Toast des Kaisers in Erfurt sind, wie das „V. T.“ meldet, von der Telegraphenverwaltung zurückgewiesen worden.

— Veranlagungsanweisung zum Einkommensteuer-Gesetz. Berlin, 15. Sept. Die Veranlagungsanweisung zum Einkommensteuergesetz ist jetzt veröffentlicht und die zur Durchführung des Gesetzes noch erforderlichen Ermennungen dürften in diesen Tagen ergehen. Wie berichtet wird, werden vorläufig etwa 30 selbstständige Kommissionen zur Leitung der Einkommensteueranweisung ernannt werden, wovon ungefähr die Hälfte auf Stadtkreise entfällt. In den übrigen Kreisen befehlt der Landrath und der Bürgermeister bis auf Weiteres die Leitung der Steueranweisung, doch wird in wohl der Hälfte aller Kreise dem Landrath ein Hilfscomité zur Seite gegeben werden.

— Internationale Ausstellung. Berlin, 16. Sept. Der Ueberblick aus der Internationalen Kunstausstellung, welche am nächsten Sonntag geschlossen wird, dürfte sich auf ca. 200,000 Mark belaufen. In diese Summe sind die aus dem Verkauf von Ausstellungsobjekten erzielten Provisionen mit eingerechnet. Der Besuch der Internationalen Kunstausstellung gestaltete sich anlässlich der günstigen Witterung während der letzten Wochen besonders reger.

— Zu dem Ueberfall der deutschen Schugruppe in Ostafrika läßt uns der bekannte, mit den einschlägigen Begehrnissen in jeder Beziehung vertraute Forscher Herr Joachim Graf Pfeil die folgende Zuschrift zugehen:

Berlin, 16. September. Ganz überausgehend kommt uns die Kunde von der mutmaßlichen Aufhebung des Jelemschischen Corps der Schugruppe durch die Wahege in Ostafrika. Weniger überausgehend ist uns die Thatsache selbst. Hat auch die Schugruppe mangelhafte Gefechte mit verschiedenen Stämmen Ostafrikas zu kämpfen, so ist es doch das erste Mal, daß sie den Strauß mit wirklich freierlicher Geistes, man möchte fast sagen, doppelblinnten Eingeborenen zu bestehen gehabt hat. Selbst das Gefecht gegen die nachgekommenen Maftis oder die Halbmaftis am Kilimandjara, kam nicht zum Vergleich herangezogen werden. Die Wahege sind ein Volk, welches einen durchaus militärischen Charakter aufweist, der Hauptling „Muantrantra“, gewöhnlich „Mwawa“ genannt, hat wie kein entfernter Stammesvater, der Zululöng „Ketwayo“, die Kunst verstanden, diese Leute des Volkscharakters auszubilden. Mit Feuerwaffen wissen die von der Kultur wenig berührten Eingeborenen jedoch nicht besonders gut umzugehen und verhalten in Kriegen fast niemals diesen fern den Erfolg: der Zululöng hat uns dies am deutlichsten gelehrt. Die Wahege sind, wie die Zulus, sehr tapfere Krieger und haben sicher auch hier den Erfolg nur dem kurzen, in ihrer Hand aber scharfem wirtlichen Stoffspeer, so wie dem blinden Gehörorn, welchen auch große Kriegermannen dem Kommandowort leisten, zu verdanken.

Die Ueberlage hat glücklicher Weise jedoch auch absolut keine Bedeutung. Vermuthlich nur aus dem Wunsch nach mehr freierlicher Thätigkeit entspringen, hätte die Expedition selbst im Falle des Gelingens keinerlei greifbare Vorteile gebracht oder bringen können. Die Fabel von der Sicherung der Karavanenstränge hat überhaupt nur gläubigen Gemüthern imponiren können. Ehe es jemals eine afrikanische Schugruppe gab, sind viele Reisende durch jene Länder gezogen, und wenn sie hier und da „Songo“ zu zahlen hatten, so werden sie heute erschlagen, ohne daß der „Songo“ abgeholt wäre. Welche weiteren Vorteile als diese sehr problematische „Sicherung“ die Expedition bezweckte, ist unerfindlich, wohl aber könnte sie, — und sie wird es nach ihrem Mißlingen erst recht — eine Menge Nachteile haben. Unter Pfeiltage wird ge-

[Wachdruck verboten]

### Ihr Märtyrertum.

Roman von C. M. W.

Autorsitzir Ueberzeugung aus dem Englischen von Luise Koch.

„Nein, er weiß es nicht; und ich bitte Sie, Fräulein Rane, mein Geheimniß zu bewahren. Ich möchte nicht, daß er meinen hligen Auktionsfall erfährt. Wollen Sie mit mir sprechen, mich nicht zu verrathen?“

„Das wäre wohl etwas zu viel versprochen,“ antwortete Gladys lachend. „Ich weiß, welche Mühe sich der Kapitän gibt, Ihren Auktionsfall zu erforschen, und da meine Mittheilung ihm großes Vergnügen bereiten, sowie ihn einer großen Sorge erheben würde, weshalb sollte ich ihm da dieses verrathen?“

„Wohl ich Sie darum bitten,“ erklärte Angela.

„Das möchte ein triftiger Grund sein, wenn ich ihn begreifen möchte,“ antwortete Gladys.

Mittlerweile waren die beiden jungen Mädchen bei der Königsweide angelangt; das hohe Gras mit seinen Butterblumen und Maiglöckchen, die Feden mit den wilden Rosen, die Reife weidlicher Vögel an der einen und frohlicher alter Eichen an der anderen Seite machten diesen Platz wie geschaffen zum Wärschen.

„Wir wollen uns hier niederlegen,“ sagte Angela, auf einer mit Ephen umgebenen, niedergelassenen Baumstamm deutend, und sie nahmen dicht neben einander im Schatten der Bäume Platz.

Der Tag war warm, noch mehr als von der Sonne, war Angela jedoch von Gefen und von der inneren Aufregung erhit. Sie öffnete ihren Mantel, welcher sofort von der Schülter herabfiel. Der Wind spielte mit dem letzten Gewebe und trug es, während die beiden jungen Mädchen sich unterhielten, einige Schritte hinweg.

„Fräulein Rane,“ nahm Angela in ruhiger Weise das Wort. „Es freut mich unendlich, diese Gelegenheit zu einer Aussprache mit Ihnen gefunden zu haben. Schon oft dachte ich darüber nach, ob es wohl von irgend welchem Nutzen sein würde, Ihnen einige Vorstellungen zu machen.“

„Mir Vorstellungen zu machen? Worüber?“ fragte Gladys lachend.

„Um meiner Mutter willen,“ erwiderte Angela, dem jungen Mädchen an ihrer Seite gerade in's Gesicht blickend. „Fräulein Rane,“ fuhr sie dann in einfachem, zum Herzen sprechendem Tone fort, „wissen Sie, wie meine Mutter durch Sie gelitten hat und noch leidet? Wissen Sie, daß Sie dem Kapitän behilflich waren, meiner Mutter Lebensglück zu untergraben?“

Die stolzen, bunten Augen senkten sich vor dem ernsten, eindringlichen Blicke der Sprecherin.

„Sie sagen ganz seltsame Dinge, Fräulein Rooden!“ entgegnete Gladys Rane abweisend.

„Dennoch sind sie wahr,“ fuhr Angela fort. „Ich

habe schon oft darüber nachgedacht, ob Sie sich Ihr Thun schon selbst einmal klar gemacht hätten?“

„Was that ich denn?“ fragte Gladys stolz.

„Ihr eigenes Herz und Beweisen werden Ihnen diese Frage besser beantworten, als ich es vermag. Einst war meine Mutter eine glückliche Frau und reich.“

„Nun,“ sagte Gladys schnell, „und jetzt?“

„Jetzt weilt sie langsam dem Tode entgegen. All ihre Schönheit schwindet, kein Glanz ruht mehr in ihren Augen, kein Lächeln auf ihren Lippen. Sie, die einst nur Sonnenschein und Frohsinn war, schleicht jetzt umher, wie die verkörperte Verzweiflung.“

„Uab was habe ich damit zu thun?“ fragte Gladys Rane kalt und hochmüthig.

„Sie haben insofern Antheil an meiner Mutter Unglück, als Sie den Kapitän in der schmachvollen Behandlung seiner Frau unterstützten,“ lautet die Antwort.

Fräulein Rane verjügte über diesen Gedanken zu lachen; doch nur ein gezwungener, unaufrichtiger Laut kam über ihre Lippen.

„Gespochen ist dies sehr leicht, Fräulein Rooden,“ erwiderte sie, „aber Sie müssen auch beweisen können, was Sie behaupten.“

„An Weisheit mangelt es mir nicht. Greifen wir nur den nächstliegenden heraus — Sie halten sich hier in Cudvale-Hall auf, jedenfalls doch nur zu dem Zweck, um mit Kapitän Wynyard zusammen zu sein. Nennen Sie dies meiner Mutter gegenüber edel, oder auch nur rechtfertigen gehandelt, Fräulein Rane?“ fragte Angela.

Gladys sah sie mit verwunderten Blicken an und antwortete kurz:

„Das kann doch Ihre Mutter nicht berühren?“

„Wohl berührt das meine Mutter,“ erklärte Fräulein Rooden entschieden. „Ich kann es nicht begreifen.“ Sprach sie dann scheinbar halb für sich, mit ihrer weichen sympathischen Stimme weiter, „weßhalb meine Mutter den Kapitän heirathete; sie hatte ein so glückliches Leben mit meinem Vater geführt, welcher ihr in treuer Liebe auf das Innigste ergeben war. Niemand sprach er ein hartes Wort zu ihr. Als er starb, vermählte sie seine zärtliche Fürsorge, aber wir waren trotzdem glücklich. Da drängte es vom ersten Augenblicke an,“ fuhr sie traurig fort, „daß Kapitän Wynyard meine Mutter nicht liebte. Soll ich Ihnen auch sagen, Fräulein Rane, woher ich dies wußte?“

„Wenn es Ihnen beliebt,“ warf Gladys in leichtem Tone hin; demnach lasste sie den folgenden Worten mit gepanzerter Aufmerksamkeit.

„Einst war ich,“ erzählte Angela, „mit Ihnen und dem Kapitän in einer Gesellschaft zusammen — wo, brauche ich nicht zu erwähnen. Damals konnte ich Sie noch nicht und durch Zufall wurde ich Zeuge einer Unterredung zwischen Ihnen und Kapitän Wynyard. Ich hörte ihn

sagen, daß sein Herz „nicht dabei beiseite“ sei. Die Worte blieben mir im Gedächtnisse fest, und bald sollte ich erfahren, worauf sie sich bezogen hatten. Ich ging zu meiner Mutter und bat dieselbe, vorsichtig zu sein; ich besorgte sie, den Kapitän nicht zu heirathen, weil er sie nicht liebt, sondern nur nach ihrem Gelde Verlangen trägt.“

„Sie sind ein seltsames Mädchen,“ unterbrach Gladys Rane die Sprecherin.

„Ich liebe meine Mutter so innig,“ fuhr Angela fort, „und die mußte ich sie leiden sehen. Ich wußte, daß sie mit dem Kapitän unglücklich werden würde — doch sie liebte ihn. Ich glaube, nein, ich bin sogar ganz gewiß, daß sie diesen Mann viel inniger liebte, als meinen theuren Vater. Sie wollte auf ihn nicht hören. Ich sagte ihr, daß sein Herz Ihnen gelöre, Fräulein Rane, und sie lachte — oh, meine gute, harmlose, vertrauende Mutter — sie lachte über mich und blieb von meiner treuen Ergebenheit überzeugt. Halten Sie es nicht auch für schlecht und grausam, einen Menschen in dieser Weise zu täuschen?“

Gladys wagte unter den fest auf sie gerichteten, klaren Augen Angela's nicht zu antworten. Sie wiederholte nur die Worte:

„Sie sind ein seltsames Mädchen, Fräulein Rooden!“

Kapitän Wynyard würde es für verabscheuenswerth und ehelos halten, meiner Mutter Ihr oder Jemanden zu stehen,“ fuhr Angela Rooden fort; „er zögerte aber keinen Moment, sich unter solchen Vorbedingungen ihr Herz und ihre Vermögen anzuweihen. Vermag irgend eine Entschuldigung oder dergleichen Handlungsweise den Stempel der Ehrenhaftigkeit aufzudrücken? Mein Leben hätte ich dafür hingegeben, meine angebetete Mutter vor dieser entsetzlichen Verabredung zu bewahren; doch sie wollte ihr Verhängniß. Nie werde ich den Ausdruck vergessen, welcher an jenem Tage auf ihrem Antlitz ruhte, als der Kapitän sie bat, seine Gemahlin zu werden. Sie strahlte vor Glück; die Heiligkeit. Sie heirathete ihn und ihr ganzes Vermögen wurde gleichzeitig das seinige. Sind Sie nicht auch von der Ansicht, Fräulein Rane, daß, wenn eine Frau einem Manne Alles gibt, was sie nur auf der Welt besitzt, er ihr mindestens etwas Dankbarkeit und eine freundliche Behandlung schuldet?“

Das junge Mädchen wartete auf eine Antwort, und Gladys Rane, welche an des Kapitäns mangelnder Dankbarkeit und Unfreundlichkeit einen großen Theil der Schuld trug, war gezwungen, hierauf mit „Ja“ zu antworten.

„Selbst ein Hund ist dankbar,“ fuhr Angela mit Wärme fort, „wenn man ihn Nahrung und Obdach gewährt. Meine Mutter aber gab dem Kapitän Alles, was sie hatte, Alles, dessen ein Mensch nur zu seinem Glück bedürfen kann, und er war nicht dankbar. Er machte sie für wenige, kurze Monate durch eine gelungene Täuschung glücklich.“

(Fortsetzung folgt.)



## Ämtliche Bekanntmachungen.

1. In der Zeit vom 1. bis 15. September cr. sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abgegeben: 2 verschiedene Damen- und Herren Regenmäntel, Spazierstöcke, 2 Metallgehäusen, 1 Kiste, 1 Taschentuch, verschiedene Postwertzeichen, Altersversicherungsmarken, 1 Mantel, 1 Banknotenrolle, 1 Banknote, 1 silberne Schnupftabakdose, Handschuhe, Portemonnaie.

2. In derselben Zeit sind als verloren hier gemeldet: 2 goldene Uhren, 1 Portemonnaie mit 170 Mark Inhalt, 1 desgl. mit 43 Mark Inhalt, 1 desgl. mit ca. 11 Mark, 1 Notizbuch, 1 Doppelnael, ein 3reihiges Korallenarmband.

An die unbekannteten Eigentümer der unter Nr. 1 verzeichneten Gegenstände ergeht hiermit die Aufforderung zur Geltendmachung ihrer Rechte mit dem Bemerkten, daß, wenn eine solche nicht innerhalb der nächsten drei Monate erfolgt ist, hinsichtlich der nicht reclamirten Gegenstände nach Maßgabe des § 8 des Ministerial-Beglements vom 21. April 1882 verfahren werden wird.

Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Sekretariat IV, Rathhausgasse Nr. 18, Zimmer 89 erteilt.

Halle a. S., den 15. September 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

### Ausschreibung.

Die Regalung und Neupflasterung der Halberstädterstraße zwischen der Magdeburgerstraße und der Bahnhofsgränze soll im Wege der Wettbewerzung vergeben werden.

Angebote sind bis

Donnerstag, den 24. September, Vormittags 10 Uhr, auf dem Stadtbauamt einzureichen, wobei die Bedingungen und Zeichnungen einzusehen, auch die Bedingungensschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 17. September 1891.

Der Stadtbaurath.  
Lohausen.

## Was Jedermann über die neue Einkommensteuer wissen muß.

Vollständige Auslegung des neuen, vom 1. April 1892 in Wirksamkeit tretenden Einkommensteuergesetzes nebst Steuer-Tarif,

von Johannes Wies, tal. Steuer-Anwalt, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses.  
à 20 Pfg. zu haben in der Expedition dieses Blattes.

**Loose**  
zur  
**Gr. Wohlthätigkeits-Lotterie**  
zum Besten armer Epileptiker im St. Valentinshause in Merzbach. Ziehung am 12. Oktober 1891.  
à 1 Mark,  
sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Meine vollständig reingebleichte  
**Kali-Fettseife**  
à Stück 20 Pfg.  
wird von vielen der Herren Aerzte als beste Seife zum Seifen und Conserviren der Haut empfohlen.  
Ich erlaube mir daher dieselbe als mildeste Seife nicht allein zum Waschen, sondern auch zum Waschen und Baden der Kinder ganz erprobt zu empfehlen.  
Seifensiederer von **Eduard Kobert**.

**Bettstellen** G. Frauendorf, Schulgasse 2.

**Pastoren-Tabak,**  
Pfund 80 Pfennige nur allein bei  
**Gustav Moritz,**  
Halle a. S. neben dem Hauptpostamt.

**Wildhagen'sche**  
**Frauen-Industrie- und Kunstgew.-Schule,**  
Handarbeit-Lehrerinnen-Seminar, Lehrer-Pensionat.  
Halle a. S., Heinrichstraße 1.  
Unterrichtsfächer in Herken für Handnähen, Kunsthandarbeiten, Musterzeichnen, Maschinennähen, Wäschezuschnitten, Schneidern, Putzmachen, Buchführung. — Auf Wunsch werden Privatkurse eingerichtet. — Deutsch-Literatur und fremde Sprachen. Koch- und Haushaltungskurse nur für Pensionärinnen. Unterricht im künstlerischen u. kunstgewerblichen Zeichnen. Malen von Blumen, Stillleben, Portrait u. Landschaft, Oel- und Aquarellmalen u. s. w.  
Nähere Auskunft, Prospekte und Bedingungen bei der Vorsteherin Frau Elise Gehets-Wildhagen.

## CIRCUS HERZOG.

Halle a. S., Verlängerte Königstraße Halle a. S.  
Freitag, den 18. September 1891, Abends 7 1/2 Uhr:  
Zweite

### brillante Vorstellung

mit durchweg neuem Programm!  
unter Mitwirkung der vorzüglichsten Künstler und Künstlerinnen. — Vorführung der besten Freiheits- und Schulpferde, sowie Auftreten sämtlicher Clowns und August des Dummens. Preise der Plätze: Logenplatz 3 Mk., Parquet nummerirt 2 Mk., 1. Platz 1 50 Mk., 2. Platz 1 Mk., Gallerie 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener zahlen auf I. und II. Platz die Hälfte. Billets sind von früh 11 Uhr bis Schluß der Vorstellungen an der Circus-Kasse zu haben. Diele haben nur Gültigkeit für die Vorstellung, zu welcher sie gelöst wurden. Circus-Eröffnung um 6 1/2 Uhr. Beginn des Concerts um 7 Uhr. Anfang der Vorstellung um 7 1/2 Uhr. Es finden täglich Vorstellungen statt. Heinrich Herzog, Director, Ehrenstatthalter Sr. K. Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern.  
Sonnabend, den 19. September 1891: Dritte Große Vorstellung mit durchweg neuem Programm. Alles Nähere durch die Programme.

## Hôtel goldener Löwe.

Vollständig renovirt neue Betten, angenehme Fremdenzimmer, gesunder Aufenthalt im Restaurant, reizendste Lage der Stadt.

### Neu-Eröffnung

am 19. September.  
Gewählte Speisekarte, bewährte, vorzügliche Zubereitung der Speisen, Grösste Sauberkeit!

**Biere aus renomirtesten Brauereien.**  
Freunde u. Gönner, sowie das pp. hiesige, auswärtige und reisende Publikum lade ich höflich ein, durch zahlreichen Besuch die Prosperität des Etablissements zu fördern. Hochachtungsvoll

Halle a. S. C. Hermann Schroeder.  
Mittagstisch-Abonnenten und Vereine gesucht.

## Rabeninsel

Freitag, den 18. September:  
**Gesellschaftstag.**  
Ergebenst C. Kurzhals.

## Deutsche Antisklaverei - Geld - Lotterie

200 000 Loose und 18930 auf 2 Ziehungen vertheilte Gewinne.  
1. Ziehung in Berlin vom 24.—26. November 1891.  
Gewinne ohne Abzug zahlbar zu 600 000, 300 000, 150 000, 125 000, 100 000, 75 000, 2 à 50 000 Mk. etc.  
Zu Planpreisen empfiehlt und versendet

**Original-Loose,** für erste Ziehung gültig. **Original-Vollose,** für beide Ziehungen gültig.  
zu 21.—, 10.50, 2.10 Mk. zu 42.—, 21.—, 4.20 Mk.

**Carl Heintze, Loose-General-Debit,**  
Berlin W., Unter den Linden 3.  
Die Gelder für Loose sind auf Postanweisung einzuzahlen. Auf dem Coupon der Postanweisung bitte ich die Bestellung, sowie Vor- und Zunahme und ev. Stand niederzuschreiben. Für Porto und Gewinnlisten sind 50 Pfg. beizufügen.

## Gesang und Italienisch.

**Emilie von Cölln,**  
Concertsängerin, — Sophienstraße Nr. 9.  
Sprechstunde 4—5.

Das Beste Blatt für jede Familie!  
**FELS VOM MEER**  
Speemanns illustrierte Zeitschrift für das deutsche Haus steht in der ersten Reihe der deutschen Monatszeitschriften und möchte dem geistigen Nützlichkeits der deutschen Familie bilden. Um dies zu erreichen und um die bedeutendsten Kräfte auf literarischem und künstlerischem Gebiete zur Mitwirkung heranzuziehen, steht die Verlagshandlung weder Mühe noch Kosten. „Der Fels vom Meer“ hat einen alle Gebiete des Wissens umfassenden Inhalt. — Wegen seiner hohen Auflage vorzügliches Anzeigensmittel. Die Zeitschrift erscheint seit ihrem 11. Jahrgang in zwei Hefen: In 26 Hefen à 50 Pfennig und in 13 Ganzheften à 1 Mark. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Man verlange Probehefte zur Ansicht.

Verlag und Druck von R. Reißmann in Halle.  
Expedition des hiesigen Tagblattes: Große Ulrichstraße 12, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

## Walhallatheater

Direction: Richard Hubert.

### Neuer Spielplan!

Die Wardini Truppe, Brevet-Parrierer Akrobaten. — Mr. Charles Ballo, Antipoden-Equilibrist. — Miss Luciana, Equilibristin auf d. Glaspyramide. — Brothers Harry Ward, gymnast. Clowns. — Herr Man de Wirth, Choralnetten-Parodist. — Die Schwestern Lina und Sophie Schoenegger, Gesangs-Duettistinnen. — Herr Eugen Racher, Gesangs-Sumorist. Weiter engagirt:

### Die berühmte Joseph Phoitos-Gesellschaft

Pantomimen Darsteller.  
**Neue Pantomime.**  
Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr

## Concordia

Geisstr. 45  
Direction: G. Graßhoff.  
Kunstliche Leitung: G. Köhler.  
Spezialitäten-Theater

### 1. Rang.

### Neuer Spielplan!

Arta u. Zebra, Egypt. Arabische Pyramidenkünstler. — Little Fred, der Wunderknaue an Trapez. — Tauer und Weingold, Opernparodisten. — Mr. Olsen, Musikantlicher Holzboader. — Benno und Miss Wamingo, Doppelproduktion auf dem 4 mm starken Telegraphenbricht. — Fr. Paula Krieger, Costümbühnretter. — Mr. H. Segomner, „der Unverwundliche“ in neuen Einlagen. Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anf. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr. Jeder Sonn- u. Feiertag Frischschoppenconcert bei freiem Eintritt.

## Schlachtefest.

Fr. Hanschl, Wurft empfiehlt Karl Emmerich, Weidellstraße 11.

### Täglich frisch geschlachte Hasen und Rebhühner.

### Fr. Heinemann, Geisstr. 56.

### Sonnen- u. Regenschirme.

Weitgehendste Garantie für d. Haltbarkeit. Fabrikanten j. Art. Heberzichen u. Schirmfabrik Fritz Behrens Halle a. S., große Steinstraße 69, Ecke M-unthäuser.

### Ein gut erdichtetes verstellbares Pult

1.15 m lang, verkauft billig Jacobstr. 3, P. P.

### Testamente, Nachlassarten und Kaufverträge

erfertigt sachgemäß und billigst  
**R. Pauly,**  
Augustastraße 13b.

### Verband-Watte

pr. Pfund Ia IIa  
1,60 1,30  
**Isenthal & Co.**  
Für den Zurechtentheil verantwortlich Julius Gubitz in Halle.  
Sieghe 1 Beilage.